

Pflanzenschutzmittel und Bienenhaltung

Mit rund 128.000 Mitgliedern ist der Deutsche Imkerbund e.V. (D.I.B.) die größte europäische Interessenvertretung von Imkerinnen und Imkern. Der Verband setzt sich für eine Stärkung des Bienen- und Produktschutzes ein, der durch die Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln nicht gefährdet werden darf.

Zur chronischen und subletalen Wirkung von **Neonikotinoiden** sowie Wirkstoffen aus der neueren Wirkstoffgruppe der **Ryanoide** auf Honigbienen wurden viele Untersuchungen mit folgenden Ergebnissen durchgeführt:

Der Einfluss eines Wirkstoffes ist von der verabreichten Dosis abhängig. Die nominale Dosis für eine bestimmte Wirkung ist von Wirkstoff zu Wirkstoff extrem unterschiedlich. Akute Giftigkeit führt zum kurzfristigen Tod, chronische Giftigkeit erst zum Tod nach längerer Zeit der regelmäßigen Verabreichung und subletale Giftigkeit, also unterhalb der Tötungsschwelle, zu Veränderungen, die Einfluss auf den normalen Lebensverlauf der Honigbienen haben. Hierzu zählen zum Beispiel u. a.:

- Einflüsse auf den Reproduktionserfolg von Königinnen und Drohnen,
- Auswirkungen auf die Entwicklung der Futtersaftdrüsen von Ammenbienen, das Lern- und Orientierungsverhalten oder
- die Störung der Abläufe im komplexen Bienenstocksystem.

In den vergangenen Jahren wurden vor allem **Testdesigns** für Larven und adulte Bienen zur Untersuchung auf die chronische Toxizität entwickelt und etablierte Verfahren weiterentwickelt. Diese Testsysteme sind **praxisreif** und werden auch angewandt. Des Weiteren wurden Testdesigns zur Prüfung auf subletale Effekte (u. a. das Heimfinde-Verhalten und die Entwicklung von Futtersaftdrüsen) entwickelt, deren Verlässlichkeit und Aussagekraft noch diskutiert werden. An diesen Neuentwicklungen von Methoden sowie die Prüfung auf deren Validität sind maßgeblich einige deutsche Bieneninstitute beteiligt. Das Institut für Bienenschutz beim Julius Kühn-Institut untersucht die Auswirkungen von Pflanzenschutzmitteln (PSM) nicht nur auf Honigbienen, sondern erfreulicherweise seit einigen Jahren und in Kooperation mit anderen Bieneninstituten auch auf Wildbienen (Mauerbienen) und Hummeln. Dafür wurden entsprechende Tests entwickelt.

Der Deutsche Imkerbund hält aufgrund der sich verdichtenden Kenntnislage und der für Bienen bewiesenen toxischen Auswirkungen, insbesondere der **Neonikotinoide**, am gänzlichen **Verbot** fest.

Mangelernährung im Sommer und Herbst in der Kulturlandschaft verstärken die negativen Auswirkungen von PSM auf die Bienenhaltung. Konkrete Vorschläge zur Verbesserung dieser Situation hat der Deutsche Imkerbund e.V. in seinen Praxisempfehlungen zur Schaffung von Nahrungsquellen Blüten besuchender Insekten formuliert (https://deutscherimkerbund.de/243-Downloads_Infoaterial).

Die Universität Würzburg verweist auf eine deutliche Reduzierung der Schädlingentwicklung im Rapsanbau, wenn eine mehrgliedrige Fruchtfolge eingehalten wird. Daher fordert der Deutsche Imkerbund eine **Fruchtfolgeerweiterung**.

Der **Einsatz moderner Applikationstechniken**, wie z. B. der Dropleg-Düsen bei der PSM-Ausbringung insbesondere im Raps, führt zu einer deutlichen **Reduzierung von Rückständen** in Pollen und Honig. Landwirte, Lohnunternehmen und Maschinenringe sollten daher für den finanziellen Aufwand zum Einsatz dieser Technik von der Industrie und der Politik eine Entschädigung (Umweltleistung) erhalten und die Anschaffung mit Bundesmitteln (GAK) oder im Rahmen der Konditionen einer neuen GAP nach 2020 gefördert werden, da sie durch den Einsatz dieser Technik einen ökologischen Mehrwert schaffen.

Der **Einsatz** von nicht bienengefährlichen PSM sollte möglichst erst nach der Hauptflugzeit, noch besser **nach Beendigung des Bienenfluges**, erfolgen, um mögliche Schäden von Flugbienen sowie das Rückstandsproblem zu minimieren.

Insbesondere in Bezug auf das wertvolle Naturprodukt Honig fordern wir **Produktsicherheit**, die sowohl für Imker als auch für den Verbraucher von großer Bedeutung ist.

Der Deutsche Imkerbund spricht sich seit Jahren für ein **Verbot von Glyphosat** in Pflanzenschutzmitteln aus.

Jüngst wurden eine Reihe von Forschungsergebnissen zu Glyphosat veröffentlicht, die die Notwendigkeit zur weiteren Überprüfung der Auswirkungen auf Bienen und die Erforschung grundlegender Zusammenhänge und sublethaler Effekte von Glyphosat, aber auch anderer PSM, verdeutlichen. So wurden Auswirkungen auf das Bakterien-Mikrobiom im Bienendarm festgestellt; während noch unklar ist, inwiefern dies zu einer Beeinträchtigung auf Volksebene führt. Es ist anzunehmen, dass auch andere PSM das Mikrobiom beeinflussen und schädigen können.

Inwieweit gesundheitliche Gefahren für den Menschen von Glyphosat ausgehen, können wir fachlich nicht einschätzen. Aber dass durch den Einsatz des Totalherbizids in der Landwirtschaft jedes blühende Wildkraut vernichtet wird und damit eine wichtige Nahrungsquelle für Blütenbesucher fehlt, ist Fakt. Der Deutsche Imkerbund fordert daher neben dem Verbot von Glyphosat die **vermehrte Anlage von Blühflächen**, wobei auch dort **Abdrift** zu **vermeiden** ist und sichergestellt werden muss, dass es keine unvertretbare Exposition gibt.

Auf nationaler Ebene hat der Deutsche Imkerbund Ende Januar 2020 erneut das Untersagen des Einsatzes Glyphosat-haltiger Herbizide in blühende Pflanzen wegen der Beseitigung der für Insekten wichtigen Ackerbegleitflora gefordert. Hier muss auch der blühende Bestand (Kornblumendurchwuchs - vor der Ernte) beim Getreide berücksichtigt werden.

Ebenso wie im landwirtschaftlichen Bereich spielen Glyphosat-haltige Herbizide sowohl im öffentlichen, kommunalen als auch im Privatbereich eine Rolle, da die Mittel hochwirksam, kostengünstig und frei verkäuflich sind. Viele Städte haben allerdings bereits verordnet, im kommunalen Bereich auf den Einsatz Glyphosat-haltiger PSM zu verzichten und das Nahrungsangebot für Bestäuber somit zu erhalten. Der Deutsche Imkerbund fordert den Deutschen Städtetag auf, den positiven Beispielen zu folgen und grundsätzlich auf den **Einsatz Glyphosat-haltiger Mittel in den Kommunen zu verzichten**, Konzepte zur Verringerung der Nutzung anderer chemisch-synthetischer Herbizide (als Ersatz für Glyphosat) und für einen besseren Erhalt von Blühpflanzen, auch kleinerer, wilder Bereiche als Nahrungsquelle, Nisthabitate und Rückzugsgebiete zu entwickeln sowie die Bevölkerung zu sensibilisieren. Darüber hinaus ist auch der **Einsatz von Herbiziden mit anderen Wirkstoffen grundsätzlich zu reduzieren**.

In der Praxis werden nach unserem Kenntnisstand PSM viel zu oft prophylaktisch eingesetzt. In Einzelfällen mag dies in Abstimmung mit der Pflanzenschutzberatung sinnvoll sein, um später einen intensiven Einsatz zu vermeiden. Oft ist der Einsatz aber überflüssig und entspricht nicht dem ursprünglichen Sinn, warum es solche Mittel gibt, und steht im Gegensatz zu den Regeln eines integrierten Pflanzenbaus. Deshalb müssen **sowohl die Häufigkeit als auch die Intensität der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln** künftig wieder **auf das absolut notwendige Minimum** beschränkt werden, einhergehend mit einer **intensiven Verbraucheraufklärung**, damit Lebensmittel auch mit optisch eingeschränkter Qualität vermarktungsfähig sind.